

# Beitragsreihe: DGZMK-Präsidenten im Nationalsozialismus

In den vergangenen Jahren wurde das von der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK), der Bundeszahnärztekammer und der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung gemeinschaftlich geförderte Aufarbeitungsprojekt „Zahnärzte im Nationalsozialismus“ durchgeführt. Es widmete sich den verfolgten Zahnärzten und MKG-Chirurgen, v.a. aber auch den Tätern und Mitläufern, und ging dabei u.a. der grundsätzlichen Frage nach, in welchem Ausmaß sich die damaligen Fachvertreter den diversen NS-Organisationen anschlossen.

In diesem Zusammenhang untersuchten wir am Aachener Institut auch das Verhältnis der Präsidenten der DGZMK (bis 1933: Central-Verein Deutscher Zahnärzte) zum Nationalsozialismus. Insgesamt neun frühere Präsidenten hatten das „Dritten Reich“ als Erwachsene erlebt und wurden dementsprechend in die Studie eingeschlossen: Otto Walkhoff (Amtszeit 1906–1926), Wilhelm Herrenknecht (1926–1928), Hermann Euler (1928–1945, 1949–1954), Hermann Wolf (1954–1957), Ewald Harndt (1957–1965), Gerhard Steinhardt (1965–1969), Eugen Fröhlich (1969–1971), Rudolf Naujoks (1971–1977) und Werner Ketterl (1977–1981).

Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind ernüchternd: Acht der neun genannten Präsidenten waren der NSDAP – und teilweise weiteren NS-Gliederungen – beigetreten. Eine enorm hohe Quote, wenn man bedenkt, dass im „Dritten Reich“ insgesamt knapp 10 % der Deutschen Parteimitglieder geworden waren. Auch im Vergleich mit der Gesamtärzteschaft fällt die Mitgliederquote hoch aus, denn dort lag ihr Anteil bei ca. 45 %.

Dennoch greift es zu kurz, alle acht identifizierten NSDAP-Mitglieder gleich zu bewerten. Vielmehr ist es erforderlich, jeden Fall individuell zu betrachten. Dabei gilt es den Zeitpunkt und die Hintergründe eines Parteibeitritts zu beleuchten, die Frage nach Mitgliedschaften in anderen NS-Organisationen zu stellen und den weiteren Karriereverlauf sowie etwaige Handlungen bis 1945 zu verfolgen. Ebenso ist zu klären, inwieweit die Betroffenen öffentlich bzw. in überlieferten Dokumenten als Anhänger des Nationalsozialismus auftraten und ob sie als „regimetreu“ eingeschätzt wurden. Schließlich ist zu berücksichtigen, inwieweit die Betroffenen ihr Verhältnis zum NS-Staat nach 1945 kritisch reflektierten oder ob sie versuchten, sich retrospektiv als NS-Gegner oder gar als Opfer der Politik oder des Krieges darzustellen.

In dieser DZZ-Ausgabe startet eine Beitragsreihe zur Aufarbeitung der Biografien besagter DGZMK-Präsidenten. Ausgenommen ist allein Herman Euler; seine Rolle im „Dritten Reich“ wurde bereits 2005 in dieser Zeitschrift ausführlich beleuchtet (Staeble HJ, Eckart WU: Hermann Euler als Repräsentant der zahnärztlichen Wissenschaft während der NS-Zeit, Dtsch Zahnärztl Z 2005; 60: 677–694) und in der Folge breit diskutiert, was letztlich zur Umbenennung der „Hermann-Euler-Medaille“ führte.

Die Beiträge der Reihe konzentrieren sich nicht allein auf die Frage der politischen Verstrickung, sondern ebenso auf das Leben und das fachliche Werk der Betroffenen: Die skizzierten Hochschullehrer waren zweifellos mehr als ihre politische Haltung. Dementsprechend ist ihre Lebensleistung auch nicht allein an ihrem Verhältnis zum Nationalsozialismus zu messen, sondern auch an ihrer Bedeutung für das Fach Zahnheilkunde. Dennoch spielt die politische Einordnung in den jeweiligen Beiträgen eine gewichtige Rolle – denn gerade sie war in vielen Fällen bislang kaum bekannt. Ziel der Reihe ist es, ein sachliches und differenziertes, aber eben auch „ungeschöntes“ Bild der ehemaligen Präsidenten zu zeichnen und so zugleich für das Thema „Aufarbeitung des Nationalsozialismus“ zu sensibilisieren – denn Verantwortung verjährt nicht.



Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Dr. phil.  
Dominik Groß

Foto: Universitätsklinik Aachen